

Liebe Gemeinde,

„Jemand ist über'n Berg“. So sagen wir im übertragenen Sinn, wenn ein Patient den kritischsten Abschnitt einer schweren Krankheit geschafft hat. In solchen Situationen könnte die Aufforderung des heutigen Sonntags, freut euch!, lätere, zutreffen.

Vom Kalender her haben wir an diesem Wochenende das „Bergfest“: Die Hälfte der Passionszeit ist vorbei. Nun öffnet sich ein hoffnungsvoller Ausblick auf das Osterfest. Diese Vorfreude färbte in der katholischen Kirche das strenge liturgische violett der Passion in ein zartes rosa, der Volksmund spricht vom Rosensonntag.

Aber nimmt es denn auch uns heutzutage während der Fastenzeit so sehr seelisch und körperlich in Anspruch, dass wir diese Pause zum Aufatmen tatsächlich nötig haben und entsprechend genießen können? Die Kirchenjahreszeit erinnert uns 40 Tage lang an Etappen auf dem Leidensweg Jesu Christi, und über das Fasten besonderer Speisen und Getränke oder den Verzicht auf liebgewonnene Gewohnheiten versuchen wir nachzuvollziehen, welche Auswirkungen unsere konkrete (Mit-) Schuld auf das Leben haben kann. In der Annahme der Versöhnung, für die der aufgestandene Christus bei Gott eingetreten war, werden wir am Ostertag frei, bekommen neues Leben geschenkt.

So hatte es sich auch Gottes Volk etwa 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung erhofft, als es endlich Grund zur Freude hatte: Der persische König Kyros schenkte den Gefangenen des babylonischen Königs die Freiheit: Ihr dürft wieder heim nach Jerusalem. Aber als sie schließlich dort angekommen waren, standen sie vor einem gewaltigen Berg an Aufgaben. Neuer Himmel, neue Erde, ewiger Frieden (Jes. 65)? Das lag höchstens in weiter Ferne, aber ein Grund zur Freude war nicht wirklich zu entdecken. Naja, vielleicht macht es ja den besonderen Reiz aus, von einem bestiegenen Berg die Übersicht genießen zu dürfen, aber die Probleme des Alltags, die Mühen der Ebene spürt man immer erst in der Nähe. Da überwog damals das Gefühl der Enttäuschung im Vergleich zur erhofften Freude und dem empfundenen Stolz, endlich am Ziel zu sein. Deshalb fühlte sich der Prophet Jesaja berufen, von Gott her die Menschen zu trösten und zu ermutigen. Im letzten Kapitel seines Buches heißt es:

***10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.***

***11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.***

**12 Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen.**

**13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.**

**14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.**

Liebe Gemeinde,

dieser Abschnitt ist neu in die Auswahl der zu predigenden Bibeltexte gekommen. Aber genügt das, um auch bei uns Freude und Trost nachempfinden zu lassen? Martin Buber verwendet in seiner Übertragung aus dem Hebräischen für diese folgenreiche Begegnung mit dem Göttlichen sogar die Worte Entzücken und Erquickung. Das Bild einer stillenden Mutter ist mir als Vater vertraut, aber Jesaja meint nicht unbedingt den verklärten Blick zu Weihnachten auf Maria und das Kind in der Krippe. Hier ist es Gott, der - bzw. die stillt: Durch die Stadt Jerusalem, Tochter Zion!, als Ort des künftigen Friedens. Hier sättigt Gott das Verlangen dürstender Menschen seines geliebten Volkes: saugen, satt und reichlich trinken - nach vielen Entbehrungen. Das sind starke, ermutigende Bilder, doch Vorsicht, mahnt die Zwischenüberschrift in der Lutherausgabe:

Es geht um Heil und Gericht. Und, nicht: entweder oder. Heil und Gericht bedingen einander, wie die zwei Seiten einer Medaille. Jesaja spricht hier auch nicht kleine Kinder an, die mit dem blutig gestoßenen Knie zur Mutter laufen, damit sie die Schmerzen davon pustet und alles wieder gut werden kann. Wir Erwachsenen sind angesprochen: Wie ein Mann, übersetzen Buber/Rosenzweig, den seine Mutter tröstet. Ein Mann, der Hilfe beim Freund, Rat beim Vater, aber wirklichen Trost wohl doch nur bei seiner Mutter bekommt. Diesen Trost aber gibt es nicht so nebenher. Es braucht Vertrauen darin, dass die Liebe der Mutter ebenso reichlich zur Verfügung steht wie ein nie versiegender Bach. Und je größer der Durst, je länger die Entbehrung zuvor, je tiefer ggf. der Fall, desto weniger vermögen unser Stolz oder Hochmut dieses Angebot Gottes auszuschlagen. Was den heimgekehrten Juden zunächst als trostlos schien, wird sich in Freude verwandeln, wenn sie sich der Kraft gewiss sind, die von Gott ausgeht. Entscheidend für den künftigen Erfolg ist jedoch, dass die eigenen Visionen nicht den Weg verstellen, den Gott uns zu gehen heißt.

Dieser Weg nimmt gegenwärtig weltweit einen seltsamen Verlauf: So unvermittelt der Pharaos und sein Volk zu Mose Zeiten ungeahnten Plagen ausgesetzt war, weil er sich dem Wort Gottes widersetzte, so rasend schnell verbreitet sich gegenwärtig ein Virus über die Länder der Erde. Wir erleben eine unheilvolle Kettenreaktion, die Menschen und deren Infrastruktur erheblich gefährdet. Das bringt Leid, macht

Angst, ruft nach Heil und Hilfe, zumal der "Berg" wohl noch vor uns steht. Immerhin möchte ich mich weder von Schwarzmalerei noch unberechtigter Beschwichtigung leiten lassen, sondern diese "Bewährung" als Weg annehmen, an dessen Ziel Erlösung steht. So einen Weg durch die Finsternis des Faschismus ging vor 75 Jahren Dietrich Bonhoeffer. Während seiner Haft "teilte" er dieses Gebet:

*Gott, zu Dir rufe ich in der Frühe des Tages.  
Hilf mir beten und meine Gedanken sammeln zu Dir;  
ich kann es nicht allein.  
In mir ist es finster, aber bei Dir ist das Licht;  
ich bin einsam, aber Du verlässt mich nicht;  
ich bin kleinmütig, aber bei Dir ist die Hilfe;  
ich bin unruhig, aber bei Dir ist der Friede;  
in mir ist Bitterkeit, aber bei Dir ist die Geduld;  
ich verstehe Deine Wege nicht, aber Du weißt den Weg für mich.*

Lätare, freut euch! Die Väter und Mütter des Glaubens haben ihr Ziel erreicht, von Mose über Christus bis Bonhoeffer. Auch wir werden diese schlimmen Wochen und Monate überwinden mit Gottes Hilfe. Das ist mir Trost und Freude, so sicher nicht nur wie das Amen in der Kirche bzw. unter diesem Text, sondern dass bald Ostern sein wird: Auferstehung derer, die mit Christus glauben und leben.  
Amen